

Ein aufregender Spionagefall in Graubünden 1675

Autor(en): **Maissen, Felici**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Felici Maissen

Ein aufregender Spionagefall in Graubünden 1675

Kriegsgefahr und Wehrbereitschaft

Es war eine gewitterdrohende, kriegsschwangere Zeit. Der König Frankreichs, Ludwig XIV., hatte 1672 seinen zweiten Eroberungskrieg gestartet. Es ging gegen Holland und angrenzende Gebiete. Westdeutschland war besonders der Angriffslust des Sonnenkönigs ausgesetzt. Die Eidgenossenschaft musste sich vorsehen. An der gemeineidgenössischen Tagsatzung zu Baden am 3. Juli 1672 brachte man «in anbetracht der gefährlichen Zustände» das Defensionale in Erinnerung. Das Defensionale war ein Verteidigungssystem für den Fall eines feindlichen Angriffs auswärtiger Mächte, ein Schirmwerk unter den eidgenössischen Ständen, welches auch die Vogteien und die zugewandten Orte einschloss. Es wurde 1647 zu Wil SG beschlossen und 1668 revidiert. Demnach war Graubünden, als Zugewandter Ort, verpflichtet, 3000 Mann für den ersten und je 3000 für den zweiten und einen dritten Auszug zum Schutze der eidgenössischen Grenzen zu stellen, erhielt aber auch von der Eidgenossenschaft und zwar von einem jeden Ort, eine bestimmte Anzahl Soldaten im Falle eines feindlichen Angriffs.¹

Die erwähnte Badener Tagsatzung wies auf bestehende Mängel an Waffen, Munition und Offizieren und verordnete deren Ergänzung. Die Landesregierungen sollen alljährlich die Defensionalverpflichtungen dem Volke, auch in den Schirmvogteien, bekannt machen. Auch den Drei Bünden sei von dieser Bestimmung Kenntnis zu geben.²

Als feindliche Armeen immer näher rückten, forderte die eidgenössische Tagsatzung vom April 1673 die Drei Bünde zum «bundesgemässen» Zuzug sich bereit zu halten, auf.³ Im folgenden September hielten die Orte zu diesem Zwecke eine eigene Tagung ab. Hier wurde der Artikel 11 des Defensionals ganz eindrücklich zur Beachtung eingepreßt: Jeder Ort muss seine Grenzen bewachen und im Notfall den anderen für den ersten, zweiten und dritten Zuzug mahnen und die Gemahnten müssen «eilfertig» zuziehen, und zu diesem Zweck überall

«die Hochwachen, Feuerzeichen, Losschüsse, Fuss- und Pferdeboten, Sturmleuten und Sammelplätze» veranstalten. Truppen fremder Mächte sei kein Durchpass zu gestatten. Auch den Drei Bünden wurden diese Defensionalverpflichtungen klar beigebracht und auf einen allfälligen Zuzug hingewiesen.⁴

Im Verlaufe des Jahres 1674 wurden die eidgenössischen Grenzen immer gefährdeter. Zur Verteidigung der Stadt Basel hatten die Orte Schutztruppen mobilisiert und Kriegsräte und Offiziere beeidigt. Die Drei Bünde wurden bei dieser Gelegenheit und später wiederholt gemahnt, sich auf den Zuzug bereit zu halten.⁵ Die Stadt Zürich hatte eine Bestellung von 800 Gewehren aufgegeben und ersuchte die bündnerische Regierung um Zollfreiheit für den Transport derselben aus Brescia, was auch bewilligt wurde.⁶

Auch in Graubünden wollte man auf der Hut sein. Der Bundestag zu Ilanz im September 1672 verfügte, dass «bei gegenwärtigen schwierigen Zeiten un Läufen» eine jede Gemeinde sich mit Waffen und Munition zu versehen habe.⁷ Auffallend in diesem Zusammenhang ist, dass im betreffenden Aufruf an die Gemeinden davor gewarnt wird, Argwohn zu fassen, wenn die eine oder andere Gemeinde sich «in den Waffen exerziere und übe».⁸

Im Herbst 1674 steigerte sich die Kriegsgefahr aufs höchste. Die bündnerischen Landesväter erklärten sich mit den Eidgenossen solidarisch, namentlich, dass sie «im erheischenden Notfall wirklich und tätlich zu entsprechen entschlossen seien».⁹ Nach einer Mitteilung der eidgenössischen Abgeordneten zu Aarau an die Bünde vom 15. November «werde die kaiserliche Kur- brandenburgische und anderer mitverbündeter Fürsten Armee von 50 000 Mann ihr Winterquartier im unteren und oberen Elsass beziehen». Sämtliche Städte und Orte, auch die Schirmvogteien dies- und jenseits der Alpen müssten zum dreifachen Auszug bereit sein und auch sie, die Drei Bünde, möchten «sich also fertig halten».¹⁰ Auf diese Meldung hin liessen die Häupter die St. Luzisteig und die Tardisbrücke bewachen mit dem Befehl, alle Verdächtigen zurückzuweisen und die nächstliegenden Gemeinden zu avisieren.¹¹

Französische Spione

Unter diesen Umständen war es nicht zu verwundern, wenn der nachfolgend beschriebene Spionagefall die Bevölkerung in Aufregung versetzte. Im Mittelpunkt der Spionageaffäre steht Oberst Johann Rudolf von Salis/Zizers (1619–1690), der Erbauer des unteren Schlosses in Zizers. Er stand in französischen Diensten, hatte dabei die Feldzüge von 1655/56 mitgemacht und unterhielt enge Verbindungen mit Frankreich.¹² Ob und wieweit er am Französischen Krieg von 1674–78

mitbeteiligt war, lässt sich nicht sagen. Sicher ist, dass die Drei Bünde, auf Drängen des spanischen Gesandten Casati, alle in Frankreich gegen das Reich und gegen die mit Spanien Verbündeten kämpfenden bündnerischen Soldaten und Offiziere aus ihrem Dienst abberufen hatten.¹³

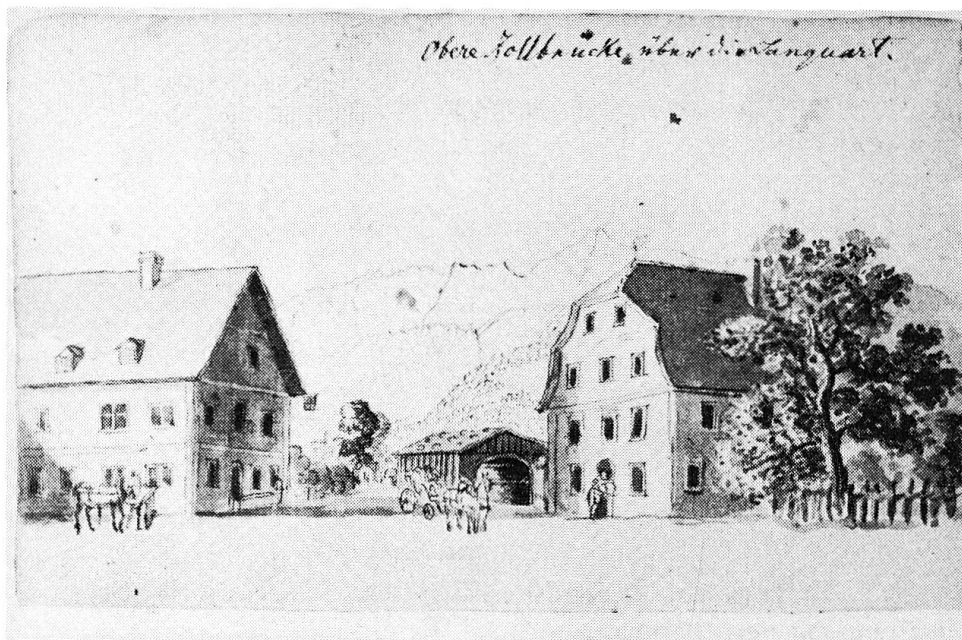
Zum ersten Mal wurde offiziell über französische Spione in Graubünden an der Konferenz der drei Bundeshäupter vom 9. Februar 1675 gesprochen. Bürgermeister Rascher¹⁴ sprach von «wunderlichen discursen wegen derjenigen französischen Herren», die in den letzten Tagen bei Oberst Rudolf von Salis in Zizers gewesen seien, die in Umlauf gesetzt seien. Sie, die Häupter, würden arg ins Gerede kommen, dass sie «nichts dazu täten und nur schlafen». Der Stadtschreiber Reidt¹⁵ bezeugte, er habe von glaubwürdigen Leuten vernommen, diese Leute seien beim Oberst von Salis eingekehrt und freundlich empfangen worden, sie seien «in der Schanz herumgeritten», hätten alles besichtigt und rekognosziert. An der oberen Zollbrücke (Landquartbrücke) hätten sie nach dem Namen des Flusses gefragt. Es seien ungefähr 15 Reiter gewesen. Einer davon «so mit einer Kappen mächtig eingethan ware, also dass er sich nit geschwind entdecken mögen, weswegen die Pauren vermeint, dass er solches uss hochheit gethan, so aber nit seye». Diese Leute hätten dort logiert. Darunter habe sich ein Herr Zollikofer und ein bayrischer Herr befunden, welche der Herr Oberst traktiert und aufgewartet habe. Von Salis habe ihnen geraten, für ihre Reise nach Venedig den Weg über den Arlberg zu nehmen, weil dieser offen sei. Ein Teil dieser Gesellschaft, nämlich 8 Mann, sei bald darauf nach dem Vorarlberg geritten, der andere Teil etwas später nachgezogen. Sie seien aber nicht von dorthen, sondern aus anderen Gegenden angereist. Einer davon sei aus Bayern.¹⁶

Auf diesen Bericht hin haben die Häupter den Stadtschreiber Reidt auf Kundschaft ausgesandt, nämlich nach Feldkirch, das Rheintal hinunter und nach Berneck, um zu erfahren, wer und was diese Leute seien, was sie gesprochen und unternommen hätten. Die Häupter nahmen die Angelegenheit überaus wichtig und befürchteten, sie selber könnten der Fahrlässigkeit bezichtigt werden. Daher beriefen sie auf den 12. Februar einen Beitag mit je drei Ratsboten aus jedem Bund ein, um sich über die eingekommenen Informationen weiter zu beraten.¹⁷ Doch aus dieser Konferenz ist nichts Neues mehr zur Spionageaffäre zu erfahren. Protokoll und Abschied reden von Massnahmen gegen die im Ausland herrschende Pest, von Kriegsbereitschaft, von einem beabsichtigten Durchzug fremder Truppen, drohender Kriegsgefahr und von Geldvaluierung.¹⁸

Umso mehr erfahren wir aus den Briefen, die diese Ratsversammlung an verschiedene ausländische Instanzen sandten. An den spanischen Gesandten und an den Statthalter von Mailand meldete



Abb. 1:
Oberst Johann
Rudolf von Salis/
Zizers
(1619–1690).



**Oberer Zollbrücke
über die Land-
quart, anfangs
19. Jhd.**

sie unter anderem: Die Kriegsvorbereitung rund um unser Land bereitet grosse Sorgen. Die beiden grossen Armeen befinden sich nicht weit von unserer Landesgrenze. Dazu kommt, dass eine Anzahl Franzosen in unser Land eingereist ist, welche die Grenzpässe, Schanzen und Wehren rekognosziert hat.¹⁹ Laut Artikel 11 des «Ewigen Friedens» im Kapitulat von Mailand²⁰ sei Spanien in dergleichen Fällen verpflichtet «mit guter Hilfe und Assistenz» unserem Land beizustehen, was zum Vorteil des Hauses Österreich wie auch des Königreichs Spanien gereicht und was wir mit voller Zuversicht von dessen König erwarten, und wir unserseits unsere Massnahmen treffen können.²¹

In einem Brief an den kaiserlichen Statthalter zu Bregenz, Oberst Johann Kreis, ist die Rede von bayrischen und französischen Ministern, die «mit grossem Comitatus aus Bayern und über den Arlberg und Montafon bis in die Eidgenossenschaft und in unser Land gereist sind und, dass sie alles genau besichtigt und erkundiget haben». Er möge alles genau beobachten und erforschen lassen und ihnen, den Häuptern, das Ergebnis mitteilen.²²

Die gleiche Bitte richteten die besorgten Landesväter auch an die kaiserliche Regierung in Innsbruck. Hier heisst es «etwelche französische Minister mit ziemlicher Begleitung» sind aus Bayern über ungewöhnliche Pässe in die Eidgenossenschaft und in Bünden eingereist, was in diesen gefährlichen Zeiten grossen Verdacht erregt.²³

Herzog de Vitry und Minister de La Haye

Unterdessen war der auf Kundschaft ausgesandte Stadtschreiber Reidt zurückgekehrt. Er dürfte den Häuptern das Ergebnis seiner

Nachforschungen ausführlich erzählt haben. Dieser Bericht ist nicht erhalten, dafür ein solcher an den kaiserlichen Statthalter zu Feldkirch. Reidt war zuerst bei ihm gewesen und hatte ihm versprochen, ihn über seine Erkundigungen aufzuklären. Nach diesem Bericht befand sich unter dem über den Arlberg und über den Rhein gezogenem Trupp französischer Spione der Herzog von Vitry.²⁴ Er befand sich in Begleitung «etlicher Salzkommissarien» und «bayrischen Comitats». Sie kamen nach Rorschach, wo die Salzkommissarien zurückgeblieben sind. Vitry ist mit seiner Begleitung weiter gegen St. Gallen gezogen, ist aber ganz allein und inkognito in die Stadt gegangen. Er hat bei einem Kaufmann (Zollikofer ?) übernachtet, während die Übrigen weiter nach Bruggen, das dem Abt von St. Gallen gehört, gezogen sind, wo sie die Nacht verbracht haben. Am folgenden Morgen ist auch Herzog de Vitry zu ihnen gestossen. Hier in Bruggen hat er sich lange mit dem äbtischen Landhofmeister unterhalten. Dann sind sie aufgebrochen, um die Reise nach Frankreich fortzusetzen.

Auf ihrem Weg hat diese Gruppe den französischen Gesandten de La Haye²⁵ getroffen. Dieser ist mit seiner Begleitung nach Rorschach zu den Salzkommissarien gezogen und ist weiter gereist, das Rheintal hinauf, über St. Luzisteig und nach Zizers, 16 Pferde stark. Von Zizers sind sie zurück über die Steig nach Feldkirch und über den Arlberg nach Bayern. Dabei haben sie «alle Schlösser, Päss und Schanz ordentlich erdauert und besichtigt, sich aber weiter nicht zu erkennen gegeben, sondern nur den Peyrisschen Pass, so uff einen Salzcommissarium Widemann mit bey sich habend, Gesellschaft und Convoy soll gelautet haben». Ein gewisser Herr Zollikofer hat sie von Berneck bis nach Zizers und zurück begleitet. Der Minister de La Haye ist unter dem falschen Namen Monsieur de La Croix gereist. Reidt schliesst seinen Bericht mit den Worten: «Sonst verdient diese Reise männlichen wegen der genommenen Abwege grosses Nachdenkens.»²⁶

Auch im Nachbarland Tirol wurde von diesem Spionagefall gesprochen. Der Duc de Vitry, so berichten die kaiserlichen Räte aus Innsbruck, sei mit Kriegsoffizieren mit einem bayrischen Pass als Kaufmann durch das Tirol und zwar «auf Abwegen» gereist und hätte bei ihnen wie auch in Graubünden alles rekognosziert.²⁷

Der Graf von Hohenems, Karl Friedrich, berichtete ebenfalls von Erkundigungen des Geländes im Rheintal durch französische Offiziere.²⁸

Nach diesen Berichten kann man auf den französischen Gesandtenwechsel in München schliessen. De Vitry ist in München Gesandter bis gegen Ende Januar 1675. Minister Denis de la Haye beginnt im Februar des gleichen Jahres seine Mission in Bayern. Dass diese Gesandten zu dieser Jahreszeit, mitten im Winter und unter den herrschenden militärischen Aktionen Frankreichs eine blosse Lustreise

und noch «auf Umwegen» unternommen hätten, ist kaum zu glauben. Vielmehr muss man annehmen, sie haben auf dieser Route gewisse politisch-militärische Ziele – eben Spionage – verfolgt.

Alarm auch im Ausland

Dass «die französischen Spione» – wie es sich nun überall im Lande herumsprach – sowohl im In- wie auch im Ausland grosses Aufsehen erregte und verschiedene Politiker auf den Plan riefen, ist nicht zu verwundern. Der Fall regte ganz besonders den spanischen Gesandten Conte Alfonso Casati auf. Da er zu dieser Zeit abwesend war, sandte er seinen Parteimann, Landammann Paul Jenatsch²⁹ zu den versammelten drei Häuptern (Landrichter Joh. Simeon de Florin, Bürgermeister Joh. Simeon Rascher, Bundslandammann Ulrich Buol) und verlangte, dass nachgeforscht werde, was «dieser französische Ambassador» in unserem Lande zu suchen habe, was er bei Oberst von Salis in Zizers, wo er «lange und weitläufige discursen» geführt habe im Schilde führe. Sodann solle dem im Lande weilenden französischen Dolmetsch Tschudi³⁰ besser auf die Finger geschaut werden, denn dieser hinterbringe alles und jedes dem französischen Gesandten in Solothurn. Die Häupter versprachen Vorsorge und ihr Möglichstes zu tun. Dem Dolmetsch Tschudi würden sie zusprechen «dass er unsere Stands- und Landessachen bey diesen gefährlichen Zeiten keineswegs dem französischen Ambassador noch dessen Ministris eröffnen solle».³¹

Casati wandte sich aber auch persönlich an die Häupter und Räte: Die Annäherung verschiedener Armeen, die Reise des Ministers de La Haye über ungewohnte Pässe, die Besichtigung von Schanzen und Schlössern und des Rheins und die Unterredung mit Rudolf von Salis, der kurz vorher aus Frankreich angekommen sei, verlange alle Vorsorge auch im Interesse Spaniens, dessen König bereit sei, alles zu erfüllen, was der «Ewige Friede» der Drei Bünde mit Spanien (3.9.1639) zum Schutz des Landes beider Bündnispartner vorsieht.³²

Der Statthalter von Mailand, Prinz de Ligny³³ hatte aufgehört und empfahl besorgt den Drei Bünden ein «wachtbares Auge» zu haben und die treue Beobachtung des Artikels 11 und folgender des Ewigen Friedens, womit die gegenseitige Hilfe vereinbart und die Sicherheit beider Staaten gesichert sei.³⁴

Die österreichische Regierung in Innsbruck fand den Vorfall für äusserst verdächtig, denn es werde auch von anderen Orten berichtet, Ludwig XIV. und ein mit ihm verbündeter Herrscher «dahin collimiere, wie sy dieses Landt Tyrol und zugleich Pündten überwältigen köndten». Das sei umso glaubwürdiger, wenn man sich vorstelle, welche Vorteile sich Frankreich dadurch aneigne. Die kaiserlichen Räte

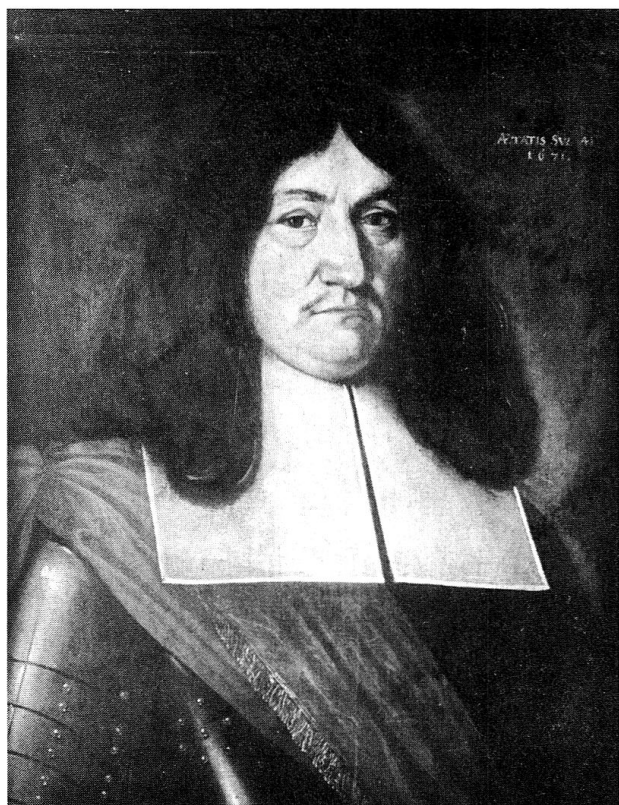


Abb. 3:
Landammann Paul von Jenatsch
(1629–1676).

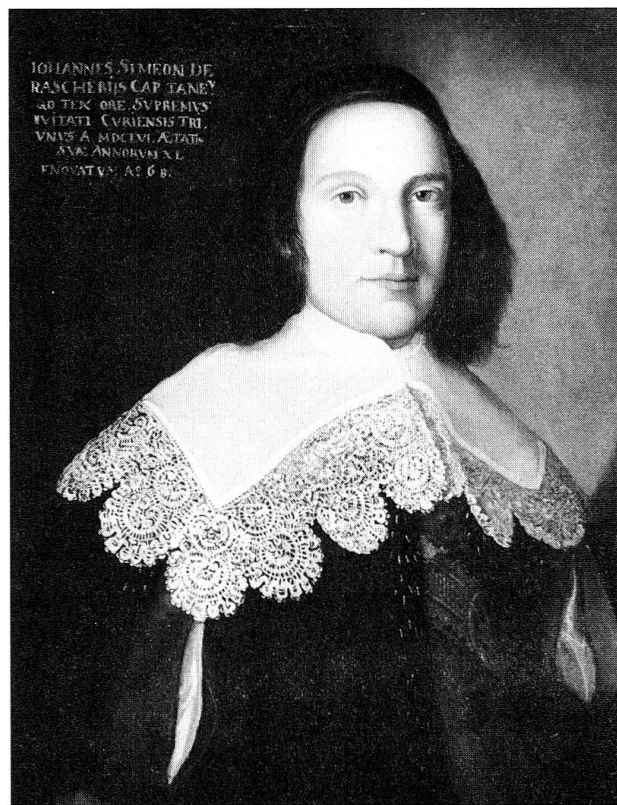


Abb. 4:
Bürgermeister Johann Simeon von
Raschèr (1616–).

versprachen dem bündnerischen Land militärische Hilfe, falls es angegriffen werden sollte und drückten die Hoffnung aus, dass auch bündnerischerseits dem Nachbarland Tirol, als erbverbündetem Lande, gleichermassen geholfen werde.³⁵

Auch der alte Graf von Hohenems Karl Friedrich,³⁶ scheint eine französische Invasion befürchtet zu haben. Er warnte vor dem «französischen Joch» und pries die österreichische Herrschaft und bat die Drei Bünde, im Notfall, um Beitrag an Geld und Mannschaft.³⁷

Oberst von Salis rehabilitiert

Oberst Rudolf von Salis war ob dieser Spionageaffäre böse ins Gehege unkontrollierbarer Gerüchte geraten. Wahres und Unwahres, Erlogenes und Erfundenes machten die Runde. Gemeiner Tagesklatsch liess den sonst angesehenen alten Herrn beinahe zum Landesverräter werden: Er habe den französischen Gesandten de La Haye in seinem Hause empfangen und mit ihm und mit ausländischen Ministern zum Nachteil des Landes «tractiert und Verständnus gehabt».

Nicht umsonst hätte er sich gleich nachher mit seiner Familie nach Rorschach geflüchtet.

Zugunsten seines angeklagten Mitbürgers nahm nun die Gerichtsgemeinde der Vier Dörfer Stellung und setzte sich für seine Rechtfertigung ein. Von Salis war kurz darauf von Rorschach zurückgekehrt und hatte in allen vier Nachbarschaften «gemeinden» lassen. Hier erklärte er, er sei nicht geflüchtet, sondern er hätte schon früher verlauten lassen, er wolle auf diese Zeit nach Rorschach. Auch sei er nicht mit der ganzen Familie weggezogen, sondern allein mit den beiden kleinsten Kindern. Er wolle, sobald es mit seiner Gesundheit besser werde, sich persönlich vor den Häuption rechtfertigen.

In allen vier Nachbarschaften wurde «einhellig» bezeugt, dass man dem Oberst unrecht tue. Die Obrigkeit der Gerichtsgemeinde leitete die salische Rechtfertigung an die Häuption weiter, und ersuchte diese, sie an die Gemeinden zu verabschieden. In ihrem Begleitschreiben führte sie aus, dass, nach ihren Nachforschungen, diese fremden Herren diese Umwege lediglich zu ihrer grösseren Sicherheit genommen hätten, weil die ordentlichen Strassen und Pässe von Kaiserlichen bewacht gewesen seien.³⁸ Diese Begründung vermag zwar nicht ganz zu überzeugen, da de La Haye, als Gesandter nach München wohl mit einem ordentlichen Pass versehen war.

Auch einzelne Gemeinden hatten zu Gunsten des Obersten Stellung genommen, so zum Beispiel das Oberengadin: Man solle den Oberst von Salis «wegen dieses einfältigen suspects» nicht bestrafen, hingegen jene, die ihn fälschlich beschuldigt haben. Des Gerichts Ortenstein «Mehr» lautet: «Gegen Oberst von Salis haben wir keinerlei Verdacht. Vom Gericht der Vier Dörfer aber verlangen wir 'satten Bericht wie die Sachen verlaufen sind'.» Stalla/Marmels verlangt, dass Oberst von Salis «die Wahrheit wegen des Ministers de La Haye den Gemeinden eröffnen solle». Die Vier Dörfer bedauerten schliesslich, dass ihr Schreiben über die Rechtfertigung des Obersten von Salis nicht an die Gemeinden gelangt sei.³⁹

Ein kaiserlicher Bündnisantrag

Der ganze Handel zog noch weitere Kreise. Der alte Graf von Hohenems, Karl Friedrich, wünschte, angesichts der Kriegsgefahr, Hilfe an Mannschaft im Notfall und Beitrag an der Errichtung einer Schanze vom Fuss des Berges bis zum Rhein.⁴⁰ Die Gemeinden hatten kaum Notiz davon genommen. Von den überlieferten «Mehren» des Gotteshausbundes ist einzig das Votum der Stadt Chur notiert: «Dem Grafen von Ems soll bestens gedankt werden und dabei angezeigt, dass dieser Zeiten man ihme weder mit Geld noch Volk assistieren könne, Ihne aber aller nachbarlichen Vertraulichkeit versichern».⁴¹

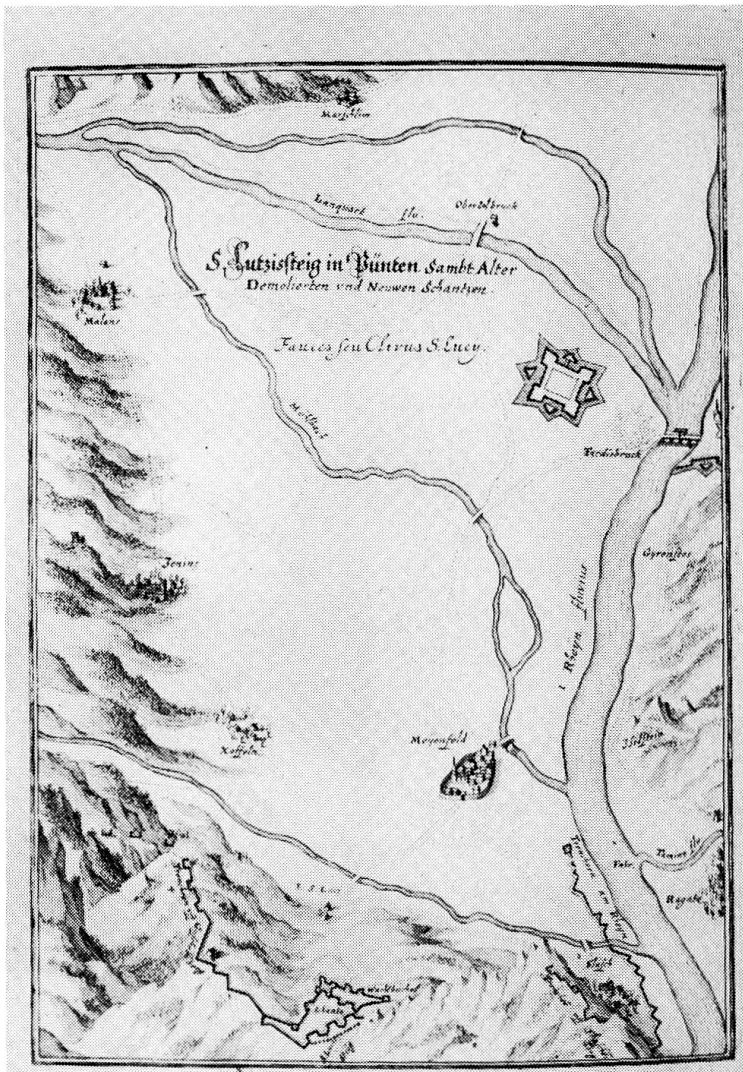


Abb. 5:
Topographische
Ansicht von Lu-
zierensteig und
Herrschaft um
1642.

In Österreich hatte man dem Wirbel um die französischen Spione grössere Bedeutung beigemessen als er verdient. Unerwarteterweise erging von dieser Seite ein Vorschlag eines Verteidigungsbündnisses zwischen Österreich und den Drei Bünden, «im Falle Frankreich die österreichischen Vorlande Vorarlberg und Tirol und die Drei Bünde überfallen sollte». Der Vorschlag ging von Wien aus. Kaiser Leopold beauftragte Dr. Johann Maller, Vogteiverwalter von Feldkirch und Johann Grenzing den Bündnern folgenden Vorschlag zu unterbreiten:

1. Der von Frankreich begonnene Krieg bedeutet sowohl für die vorderösterreichischen Lande wie für die Drei Bünde eine ernstliche Gefahr.

2. Das Wohlergehen der Drei Bünde bedeutet auch jenes der österreichischen Vorlande, «und vicissim, die Conservation der österreichischen Vorlanden zu Nutzen und Manutention der pündtnerischen Ladschaften gedeüen thue». Der Kaiser ist gesinnt, alles zu tun,

was dem Frieden und der Erhaltung des Bündnerlandes dient und zwar in der Weise, dass der Kaiser den Drei Bünden mit 3000 bis 4000 Mann der kaiserlichen Armee und wenn nötig mit einem grösseren Kontingent zu Hilfe eilen wird. Diesen Ausschüssen müssen die Bünde allein den Unterhalt gewähren; sie sind aber nicht verpflichtet sie zu besolden.

3. Sollten die österreichischen Lande im Vorarlberg und Tirol feindlich angegriffen werden, kommen die Drei Bünde mit einer proportionierten Hilfe entgegen. Sie erhalten den gebührenden Unterhalt im Lande, jedoch ebenmässig auch keinen Sold.

Ferner erklärten die kaiserlichen Delegierten, es sei ihnen befohlen worden, die eidgenössischen Orte nachdrücklich zu ersuchen «den Franzosen in den päpstlichen und anderen Orten keinen Pass, Hilf oder Vorschub zu geben oder zu gestatten, sondern ein gleiches omnibus viribus zu verwehren und zu verhindern». Man erwarte eine Stellungnahme in Bälde.⁴² Mit Brief vom 27. April (1675) baten die kaiserlichen Delegierten, auf Befehl des Kaisers, um Bericht über den Beschluss der Gemeinden.⁴³

In Bünden scheint man keine grosse Lust an Militärbündnissen mit Österreich gehabt zu haben, wohl auch in der schmerzlichen Erinnerung an die kaiserlichen Invasionen vor einigen Jahrzehnten. Über das Ergebnis dieser «Mehren» konnte in den Protokollen und Akten nur Spärliches gefunden werden. Es sind nur die Gemeinden des Gotteshausbundes aufgeführt und diese Notizen sind nur dürftig. Eine Ausnahme machte die Gerichtsgemeinde Ortenstein. Sie «will mit Österreich in ein engeres Bündnis treten. Die Punkte des Bündnisses seien den Gemeinden zu übermitteln». Doch, in der Mehrheit haben die Gemeinden dem Kaiser ein entschiedenes nein gesagt. Sie dankten für das Angebot, sie wollten die Erbeinigung pünktlich beobachten, aber «weilen unser Land zu gering und schwach, dass unmöglich fallen tethe aus eigenen unseren Kräften jederweilen eine anzahl Kriegsvolk zu allgemeiner Defension zu underhalten».⁴⁴ – Die Drei Bünde waren somit nicht bereit, ein stehendes Heer wie die Grossmächte zu unterhalten, sie wünschten anderseits von Österreich bessere Zahlungsstermine der vereinbarten Erbeinigungsgelder.⁴⁵

- 1 Maissen F., Das eidgenössische Defensionale und die Drei Bünde 1668–1708, in BM 1963, S. 49 ff., hier S. 51–54,62.
- 2 Eidgenössische Abschiede (EA) Bd. 6.1, S. 849.
- 3 EA Bd. 6.1, S. 878.
- 4 A.a.O., S. 890 f.
- 5 A.a.O., S. 921, 930, 947,951.
- 6 STAGR Bp (= Bundstagsprotokolle) Bd. 39, S. 14, Haupterversammlung 19. Dezember 1674. STAGR Landesakten A II LA 1, 3. Dezember 1674, Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich an die Drei Bünde. Orig.
- 7 STAGR Bp Bd. 37, S. 247, 262.
- 8 STAGR Bp Bd. 37, S. 262.
- 9 STAGR Landesakten A II LA 1, 23. April 1674, Häupter an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich.
- 10 STAGR Landesakten A II LA 1, 15. November 1674, Dreizehn Orte an Drei Bünde. Orig.
- 11 STAGR Bp Bd. 39, S. 21, Beitag vom 12. Februar 1675.
- 12 HBL S. 18, Nr. 28.
- 13 STAGR Bp Bd. 39, S. 85 und Landesakten A II LA 1, 10. September 1674 b, Casati, Klage über Kapitulationsverletzungen durch bündn. Truppen in Frankreich: 16. Sept. 1674, Ordination an bündnerische Offiziere in Frankreich.
- 14 Johann Simeon Rascher, Bürgermeister von 1670–85 jedes zweite Jahr. Fritz Jecklin, in BM 1900, Nr. 6, S. 131 f. und Ursula Jecklin, in BM 1988, S. 236, 238.
- 15 Stephan Reiydt, Reidt, Churer Stadtschreiber, Stadtrichter, Podestà in Tirano 1679/80, Bürgermeister 1686, 1688, HBL S. 596.
- 16 STAGR Bp Bd. 39, S. 17–19.
- 17 STAGR Bp Bd. 39, S. 19 f.
- 18 STAGR Bp Bd. 39, S. 20–22. Landesakten A II LA 1, 13. Februar 1675, Häupter an die Gemeinden.
- 19 «... mentre li giorni prossimi passati una numerosa truppa de Francesi in condotta de personaggi grandi intro in questi nostri paesi... et alquanto ricognoscendo li passi e forti delle nostre frontiere...» Aus dem Brief des Beitags an den Statthalter von Mailand: STAGR Landesakten A II LA 1, Missive 1674/75, S. 61, 13. Februar 1675.
- 20 Der Artikel 11 des «Ewiger Friede der Drei Bünde mit Spanien» des Kapitulats von Mailand vom 3. Sept. 1639 lautet: «Dass so lang und vil die gegenwärtigen Kriegsläuf wahren und in künftigen zu allen Zeiten, wann es betrifft, die Land und Päss der Pündtneren zu erhalten, so verspricht Ihr Königl. Majestät in Hispania ec. beyzustehen mit der Zahlung des Kriegs-Volks zu Fuss und Pferd, nachdem es die Partheyen wurden nothwendig seyn erachten zu Rett- und Schirmung der Ländern und Pässen der Herrn Pündtner bis auf 3000 zu Fuss und 100 Pferd und noch mehr, nachdem es die Nothdurft erfordert». EA Bd. 6.2, S. 2188.
- 21 STAGR Landesakten A II LA 1, Missive 1674/75, S. 60 f, Schreiben der Drei Bünde an Casati und an den Statthalter von Mailand.
- 22 A.a.O., S. 58, 14. Februar 1675, Häupter an Oberst Kreis in Bregenz.
- 23 STAGR Landesakten A II LA 1, Missive 1674/75, S. 59, 16. Februar 1675, Häupter an Direktorium in Innsbruck.
- 24 Vitry François-Marie, duc de Vitry et de Châteauvilain 1620–1679, ausserordentlicher Gesandter an den Reichstag zu Regensburg ernannt März 1667, Feldmarschall, Pair de France, ausserordentlicher Gesandter nach München 24. Sept. 1672 – 26. Januar 1675. Rott Eduard, Histoire de la Représentation Diplomatique de la France auprès des Cantons Suisses... Bd. VIII, 1923, S. 533. Bittner Ludwig / Gross Lothar, Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden, Bd. I, 1936, S. 208.
- 25 La Haye-Vantelet, Denis de la Boussole, königlicher Minister, ausserordentlicher Gesandter nach München 17. Februar 1675 – Januar 1685, ordentlicher Gesandter nach Venedig 1685–1701, † 1722. Rott a. W. S. 477.

- 26 STAGR Landesakten A II LA 1, Missive 1674/75, S. 63, 17. Februar 1675, Häupter an Verwalter zu Feldkirch.
- 27 STAGR Landesakten A II LA 1, 5. März 1675, kaiserliche Räte Innsbruck an Häupter.
- 28 A.a.0., 21. März 1675, Graf von Hohenems an die Bünde.
- 29 Paul Jenatsch 1629–1676, Sohn des Georg Jenatsch, Landammann des Zehngerichtenbundes 1659, 1663, 1671, 1675, Podestà zu Traona und Tirano, Oberst. Maissen F. in BM 1957, S. 315 ff.
- 30 Tschudi Johann Heinrich, 1619–1699, der Tschudi von Basel, Sohn des Dolmetsch Laurenz, französischer Dolmetsch in Chur und Vertreter der französischen Interessen in den Drei Bünden. Rott a.W., Bd. VI, S. 993, Bd. VII S. 687 f., Bd. VIII, S. 528. HBLs VII S. 84.
- 31 STAGR Bp Bd. 39, S. 23 f., Häupterkongress 1. März 1675.
- 32 STAGR Landesakten A II LA 1, 26. März 1675, Casati an Häupter und Räte.
- 33 Ligne Claude Lamoral, prince de, königlicher Staatsrat, Statthalter zu Mailand 1674–78. Rott VIII a.W., S. 483.
- 34 STAGR Landesakten A II LA 1, 6. März 1675, Prinz de Ligne, Mailand, an Häupter und Räte. Spanische Sprache. Die spanische Adresse lautet: «Alos Ill' res y Potentes S' res Cabos y Conseheros de las Tres Ligas Grisas Confederados con su Mag'd».
- 35 STAGR Landesakten A II LA 1, 5. März 1675, kaiserliche Räte Innsbruck an Häupter und Räte.
- 36 Karl Friedrich, Graf von Hohenems, Graf von Gallarata, 1621 – Oktober 1675. Rott VIII a.W., S. 472.
- 37 STAGR Landesakten A II LA 1, 21. März 1675, Graf von Hohenems an Häupter.
- 38 A.a.0., 18. März 1675 Statthalter und Landrat der Vier Dörfer an Häupter.
- 39 STAGR Bp Bd. 39, S. 39 f., Beitag 22. April 1675.
- 40 STAGR Landesakten A II LA 1, Missive 1674/75, S. 67, 19. März 1675.
- 41 STAGR Bp Bd. 39, S. 39.
- 42 STAGR Landesakten A II LA 1, 26. März 1675 a, Kaiserliche Deputierte wegen Defensivbündnis.
- 43 A.a.0., 27. April 1675, Kaiserliche Räte, Bitte um Bericht.
- 44 A.a.0., Missive 1674/75, S. 73, 24. April 1675, Häupter an Verwalter zu Feldkirch.
- 45 Wie Anm. 44.

Sur Felici Maissen, Crest la Geina, 7142 Cumbel

Adresse des Autors